

wie über eine natürliche Treppe auf den Erdboden und lief in Richtung der Schreie auf ein Nebengebäude zu.

Ein kleines Mädchen mit tränenüberströmten Wangen rannte ihm in die Beine. Sie weinte zu heftig, als dass er hätte verstehen können, was sie sagte, deshalb kniete er sich hin und strich ihr sanft das Haar aus den Augen. Sie war ein mageres kleines Ding, und er war sich nicht sicher, wie alt sie war, doch er schätzte, dass sie noch kein zweistelliges Alter erreicht hatte.

„Alles wird gut“, sagte er mit sanfter Stimme zu ihr. Als ihr wilder Blick schließlich an seinem hängen blieb und ihr Schluchzen nachließ, fragte er: „Sind deine Eltern hier?“

Dieses Mal gelang es ihm, die Worte zu verstehen: „Mein Dad ist immer bei der Arbeit. Meine Mom ist krank.“

„Ist noch jemand bei dir?“

Das Mädchen schüttelte den Kopf.

„Ein Hund oder eine Katze oder ein Leguan?“

Ihre Lippen hoben sich angesichts der Erwähnung des Reptils fast zu einem Lächeln, und da wusste er, dass es ihr bald wieder gut gehen würde. Kinder waren die Ersten, die ihre Angst vergaßen. Er war genauso gewesen, als er klein war. Und sein Bruder auch.

„Ich bin Sam. Wie heißt du?“

„Piper.“

„Kannst du mir zeigen, wo deine Mom ist, Piper?“

Das Mädchen fing an zu rennen und Sam joggte ihr bis ins Haus hinterher. Eine Frau lag in gekrümmter Position auf der Couch. Ihre Hände ruhten auf ihrem gewölbten Bauch. Sie weinte nicht, aber ihre Augen waren groß und er konnte sehen, dass sie sich fürchtete.

Sie war groß, blond und schlank, und ihre Gesichtszüge ähnelten so sehr denen einer Frau, die Sam einst kannte, dass etwas in seiner Brust zersplitterte, bevor er dichtmachen konnte.

*Dianna.*

Mit aller Kraft schob er die Gedanken an seine Ex beiseite und kniete neben der Frau nieder. „Ich bin ein Feuerwehrmann und gekommen, um dir zu helfen. Wie heißt du?“

Ihre Lippen zitterten leicht und ihre Wangen waren nass vor Tränen. „Tammy.“

„Deine Tochter sagt, du fühlst dich nicht gut.“

„Ich habe Krämpfe“, flüsterte sie. „Es ist zu früh für das Baby, um zu kommen. Und ich hatte schon einmal eine Fehlgeburt.“

Jedes Wort war wie ein Stich ins Herz für ihn. Er wusste aus eigener Erfahrung wie schmerzhaft eine Fehlgeburt war. Seine Brust zog sich zusammen und seine Kehle schnürte sich zu, bevor es ihm gelang, seine Gefühle beiseitezulassen.

Nach zehn Jahren als Hotshot hütete er sich davor, irgendetwas zwischen ihm und den Job, den er erledigen musste, geraten zu lassen.

Aus dem Fenster über der Couch konnte er sehen, wie sich die Baumkronen in der aufkommenden Brise bogen. Innerhalb weniger Minuten würden die Flammen das Haus überrollen.

Joe würde es verdammt schwer fallen, hier runter zu kommen, um sie abzuholen, und Sam ertappte sich dabei, wie er darüber nachdachte, ob die drei es überhaupt lebendig nach draußen schaffen würden.

„Unsere Telefone gehen nicht mehr und mein Mann hat unser Auto“, sagte Tammy mit verzweifelter Stimme. „Ich habe nicht geglaubt, dass uns jemand finden würde.“ Sie fing wieder an zu weinen. „Ich will mein Baby nicht verlieren oder zulassen, dass meiner Kleinen etwas passiert.“

Verdammt, er hatte keine Zeit zum Zögern oder an sich selbst zu zweifeln. Er musste sie hinausschaffen.

„Kannst du gehen?“

Sie versuchte sich hinzustellen, und sank dann in die Kissen zurück.

„Es tut zu doll weh“, sagte sie, und ihre Krämpfe waren offensichtlich zu stark, als dass sie hätte aufrecht stehen können.

Da das Feuer tobte, konnte Joe mit dem Hubschrauber auf keinen Fall tief genug an die Hütte heranfliegen, um sich ihnen zu nähern. Außerdem konnte Tammy in ihrem Zustand keine Leiter hochklettern, was bedeutete, dass Sam sie zu einer Lichtung bringen musste, auf der Joe landen konnte.

Er zückte sein Funkgerät und sagte: „Joe, ich bin mit einer schwangeren Frau und ihrer Tochter auf dem Weg nach Nordwesten. Komm zum ersten möglichen Landeplatz, wir müssen abgeholt und zum

nächsten Krankenhaus gebracht werden. Funk mich an, wenn du einen Platz gewählt hast. Achte darauf, dass er in der Nähe ist.“

Er fasste Tammy unter ihre Knie und Schultern und hob sie in seine Arme. „Leg deine Arme um meinen Nacken und halt dich fest.“ Piper zugewandt sagte er: „Du siehst aus, als wärst du ziemlich schnell.“

„Das bin ich.“

Er lächelte das süße kleine Mädchen an. „Gut. Hauen wir ab von hier! Wir fliegen per Anhalter in einem Hubschrauber mit.“

Er lief so schnell er konnte, ohne Tammy durchzurütteln, sodass sie es schließlich an der Hütte vorbei bis zum Fluss schafften, der neben dem Grundstück verlief. Der beißende Geruch nach frischem Rauch hing in der Luft und er wies sie an, ihre Münder mit ihren Hemden zu bedecken.

Joe funkte durch, dass er eine Wiese gefunden hatte, die etwa achthundert Meter von der Hütte entfernt war. Vom Tal zur Wiese ging es steil bergauf, doch selbst als Schwangere wog Tammy nicht viel.

Als sie ihren Aufstieg begannen, sah er nach dem tapferen kleinen Mädchen. „Wie geht’s, Piper?“

„Gut. Ich laufe schnell, oder?“

„Ganz schön, Piper. Tammy? Bewege ich mich zu schnell? Tue ich dir weh?“

Sie hatte aufgehört zu weinen und er spürte, dass sie ihre gesamte Konzentration darauf lenkte, es bis zur Lichtung zu schaffen, in den Helikopter zu gelangen und ins Krankenhaus zu fliegen.

„Bitte beeile dich nur!“, war ihre Antwort.

Er hatte kein Blut auf ihrer Kleidung oder ihrer Couch gesehen, als er sie hochgehoben hatte, und er betete, dass ihre Krämpfe sich nicht schon in richtige Wehen einer Fehlgeburt verwandelt hatten.

Für sein eigenes Kind war er zu spät gekommen. Er musste dieses hier retten.

„Alles wird gut“, versprach er ihr und hoffte inständig, dass er damit die Wahrheit sagte.

Er konnte den Hubschrauber jedoch noch nicht hören, sondern nur das Geräusch heißer Flammen, die bereits die Nebengebäude verzehrten. Würde es ihm gelingen, sie alle drei vom Hügel zu schaffen, bevor sie als Nächstes an der Reihe waren?

Und dann hörte er – Gott sei Dank – die surrenden Flügel des Helikopters über ihnen.

„Joe holt uns jetzt hier raus“, sagte er, und als sie ein paar Minuten später den Hügelgipfel erreichten, stand der Hubschrauber schon auf dem Boden und erwartete sie. Gemeinsam hoben die beiden Männer Tammy in das Flugzeug.

Auf dem Weg zum Krankenhaus kam ihnen ein weiterer Helikopter mit einer vollen Ladung Wasser entgegen. Er drückte Tammys Hand, lächelte und sagte: „Wenn das Team schnell arbeitet, schafft es das Feuer vielleicht nicht weiter als bis zu deinen Nebengebäuden und dein Haus wird gerettet.“

„Mein Haus ist mir egal“, sagte sie, und ihre Stimme klang noch schwächer. „Alles, was ich will, ist ein gesundes Baby.“

Das war genau das, was er selbst sich auch gewünscht hatte. „Ich weiß“, sagte er ihr. „Wir müssen nur noch etwas durchhalten, okay?“

Piper hielt die Hand ihrer Mutter fest umschlossen. „Du wirst gerettet, Mama. Und meine kleine Schwester auch.“

Er schluckte schwer und die Wunde in seiner Brust riskierte, wieder aufzureißen. Wäre es für ihn anders gelaufen, hätte er jetzt ein Kind in Pipers Alter.

Sekunden später trafen sie im Krankenhaus ein, und Sam war unglaublich froh, dass von Blutungen noch immer nichts zu sehen war. Eine Krankenschwester kam, um Tammy auf einer Liege fortzurollen, doch Piper blieb neben ihm stehen.

„Du hast meine Mom gerettet. Und auch die kleine Schwester, die ich bekommen werde.“

Ihr Lächeln war wie ein Sonnenstrahl, und plötzlich schlang sie ihre schlaksigen Arme um seine Beine und drückte sich mit ihrem Gesicht an ihn. Genauso schnell ließ sie wieder von ihm ab und war verschwunden, um durch den Krankenhausflur ihrer Mutter und der Krankenschwester hinterherzurennen.

Alles würde gut gehen. Tammy und ihr Mann würden stolze Eltern einer Neugeborenen werden. Piper würde eine grandiose große Schwester abgeben.

Aber trotzdem drückte etwas Düsteres und Hartes auf seine Brust – es war der dumpfe Schmerz, den er nie ganz hatte abschütteln können.

Er fand Joe kettenrauchend in der Raucherzone auf dem Parkplatz.

„Ich kann mich nicht entscheiden, ob das, was du heute gemacht hast, unglaublich tapfer oder nervtötend dumm war“, sagte Joe. „Dieses Feuer bewegte sich schnell fort. Was wäre gewesen, wenn es nach rechts gedriftet wäre, bevor ich landen und euch befreien konnte?“

Die Wahrheit war: In all seinen Jahren als Hotshot hatte Sam zwar ähnlich gefährliche Situationen gemeistert, aber niemals war ihm eine so sehr ans Herz gegangen.

Und er hatte sich noch nie so zusammenreißen müssen, um bei der Sache zu bleiben.

Da er nicht vorhatte, seinem Freund irgendetwas zu gestehen, sagte er einfach: „Ich habe getan, was ich tun musste.“

Joe nahm ein paar kurze Züge von seiner Zigarette, dann ließ er sie auf den Zement fallen und zündete sich noch eine an. „Das heißt noch lange nicht, dass es nicht verdammt nervenaufreibend war, zu wissen, dass du da draußen mitten in einem Feuersturm bist, verdammt noch mal!“ Sein Mund verzog sich zu einem schiefen Grinsen. „Es wäre ätzend gewesen, wenn du umgekommen wärest, während ich Wache habe.“

„Ja“, stimmte Sam zu und versuchte die Spannung abzuschütteln, die immer noch schwer auf seinen Schultern lastete. „Man hätte es dir nie vergessen, wenn du mit einem Mann weniger zur Wache zurückgekehrt wärest.“

Nachdem er per Funk bestätigt hatte, dass sie die letzten Reste des Feuers ausfindig gemacht hatten, flog Joe Sam zurück zur Wache von Tahoe Pines. Als sie über den Lake Tahoe flogen, starrte Sam in das hellblaue Wasser unter ihm und dachte über die Tatsache nach, dass sich durch den Umzug nach Lake Tahoe sein ganzes Leben verändert hatte.

Er war ein verschlossene Vorstadtjunge gewesen – mit einem kleinen Bruder, der den anderen immer am Rockzipfel hing, einer Mom, die sich krampfhaft darum bemühte, so zu tun, als wäre ihre Ehe nicht die reinste Katastrophe, und einem Dad, der nie da war, wenn er es vermeiden konnte. Als Sam das Teenageralter erreichte, bröckelte die Fassade seiner Mutter schließlich deutlich, und die Streitereien begannen. Endlose, selbstsüchtige Schreiwettbewerbe zwischen seiner Mutter und seinem Vater, die er auszublenden versuchte, indem er das Volumen seiner Stereo-Lautsprecher so hoch wie möglich drehte.

Sam wusste nichts mit seiner wachsenden Wut, seiner Frustration und der Tatsache anzufangen, dass die Erwachsenen offensichtlich auf nichts eine Antwort hatten. Also betrank er sich. Machte Party. Und schwänzte die Schule. Und dann wurde er verhaftet, weil er mit einem Sixpack Bier beim Fahren erwischt wurde.

Zum Glück war sein Football-Trainer in die nicht vorhandenen Fußstapfen seines Vaters getreten und hatte ihn mit einem Tritt in den Hintern zu Gemeinschaftsarbeit in der Sierra verdonnert. Coach Rusmore hatte ihm praktisch das Leben gerettet, indem er ihm einen anderen Ausweg aus seinen Aggressionen gezeigt hatte: ständig den Adrenalinpiegel zu halten, den er zum Überleben brauchte.

Sehr schnell war Sam draußen zu einem fähigen Naturburschen geworden. Das ganze Jahr über war der riesige See kalt und wild. Wenn Sam nicht tief in den Bergen war – zum Arbeiten oder in der Freizeit –, dann war er auf dem Wasser. Angeln, Boot oder Kayak fahren, beim River Rafting oder Kitesurfen. Trotz des riesigen Ansturms von Touristen im Winter und Sommer und der widerwärtigeren Aspekte der Casinos, konnte Sam es immer noch nicht fassen, dass er es vor zehn Jahren tatsächlich in Betracht gezogen hatte, Lake Tahoe zu verlassen.

Für eine Frau.

Ein Hoch auf die jugendliche Dummheit.

„Es sieht ganz danach aus, als wäre Connor hier“, sagte Joe, als sie über den Parkplatz der Wache flogen und Connors Pick-up in der Nähe des Hubschrauberlandeplatzes sahen.

Sam war froh, dass sein Bruder auf einen Sprung zur Wache gekommen war. Er kam nicht oft vorbei. Natürlich war es nicht schwer zu erraten, warum er sich fernhielt.

Nach einer Reihe schmerzhafter Hauttransplantationen und regelmäßiger Physiotherapie, um die volle Funktionstüchtigkeit seiner Hände und Finger wiederzuerlangen, war Connor auf dem besten Weg zur Heilung, aber die große Frage blieb: Würde er jemals wieder ein Feuer bekämpfen?

Denn ganz gleich, wie hart Connor arbeitete, egal, wie sehr er wieder da raus in die Berge wollte – seine Zukunft als Hotshot hing nicht allein von ihm selbst ab. Das letzte Wort hatte der Forest Service. Und das Letzte, was die haben wollten, war ein verkrüppelter Feuerwehrmann inmitten eines Waldbrandes.

Joe reichte Connor die Hand zur Begrüßung und machte sich dann auf den Weg zur Dusche, doch als Sam den beunruhigten Ausdruck seines Bruders sah, wusste er sofort, dass irgendetwas nicht stimmte.

„Schieß los!“

Connor legte warnend eine Hand auf seinen Arm. „Setz dich, Sam.“

Verdammt, nein, er würde sich nicht hinsetzen. Nur einmal hatte Connor ihn so angesehen: Als Diannas Auto vor zehn Jahren auf dem Highway 50 gerammt worden war.

Als sie das Kind verloren hatte.

„Es geht um Dianna, oder?“

Da sein Bruder nicht schnell genug antwortete, baute Sam sich vor seinem Bruder auf und packte ihn am Hemd. Connor und Sam glichen sich in Hinsicht auf Gewicht und Größe – beide muskulös mit breiten Schultern und schmalen Hüften – doch Sam hatte die Angst auf seiner Seite.

Wenn sein kleiner Bruder nicht bald den Mund aufmachte, würde er die Informationen aus ihm herausprügeln.

„Sag mir, was zum Teufel ihr passiert ist!“

„Sie hatte wieder einen Autounfall. Gestern Abend in Colorado. Vail. Ich habe es gerade in den Nachrichten gesehen. Ich wollte dich nicht per Funk damit überrennen. Ich musste es dir persönlich sagen.“

Sam ließ Connors Hemd sinken und wich stolpernd zurück, bis er gegen eine Reihe Metallregale stieß. „Ist sie ...“

Er schluckte das Wort „tot“ herunter. Sein Gehirn ließ nicht zu, dass er daran dachte. Sein Mund ließ nicht zu, dass er es aussprach.

„Der Reporter hat nicht gesagt, wie es ihr geht, nur, dass die Fahrzeuge zu Schrott gefahren wurden.“

Sam hätte alles dafür gegeben, sich nicht für Dianna zu interessieren, in der Lage zu sein, sich anzuhören, was Connor von ihr zu berichten hatte und dann seinen Tag – und den Rest seines verdammten Lebens – fortzuführen, als wäre nichts geschehen. Doch das Bild von Dianna, die hilflos in einem Krankenhausbett lag, war, als würde ihm ein Holzpfehl direkt in den Magen geschlagen.

Er konnte es nicht auslöschen, konnte es nicht wegstecken, konnte es nicht einfach hinter sich lassen und so tun, als würde sie ihm nichts mehr bedeuten.

„Ich muss nach Colorado.“

Connor schüttelte den Kopf. „Deshalb bin ich hier, um es dir persönlich zu sagen. Um sicherzugehen, dass du keine Dummheiten machst.“

Alle seine Instinkte sagten Sam, dass er zu Dianna gehen sollte. Um sie in den Armen zu halten. Ihr zu helfen.

„Ich brauche deinen Rat nicht“, knurrte er.

„Gut, wie wäre es, wenn ich stattdessen deiner Erinnerung auf die Sprünge helfe? Weißt du noch, was passiert ist, nachdem sie dich verlassen hat?“

Sam ignorierte seinen Bruder, ging zu seinem Schrank und riss seine Feuerkleidung heraus. Connor folgte ihm wie ein Hund, der es darauf abgesehen hatte, seinem Besitzer auf die Nerven zu gehen. Während Sam sich ein sauberes Paar Cargohosen und ein T-Shirt anzog, blieb Connor am Ball.

„Als sie dir einen Tritt in den Hintern versetzt hat und nach San Francisco gezogen ist, ist für dich die Welt untergegangen. Ich hätte nie gedacht, dass ich den Tag erleben würde, an dem du deinen Job schmeißt. Den Job, den du immer geliebt hast. Aber da warst du nun, an einen Barhocker geklebt, wenn du eigentlich hättest draußen sein und Feuer bekämpfen sollen.“

Die Tage und Wochen, nachdem Dianna ihn verlassen hatte, waren Sam noch so frisch in Erinnerung, als wäre es gestern gewesen. Er brauchte Connor nicht, um an das schwarze Loch erinnert zu werden, in das er gefallen war. Daran, wie dunkel es war. Wie tief. Seine Probleme an der Highschool waren seine Art der Rebellion gewesen. Doch die Dunkelheit, die er gesucht hatte, nachdem Dianna ihn verlassen hatte, hatte mit einem Aufstand, mit einer Revolte, nichts zu tun.

Sondern mit Verzweiflung. Tief bis ins Mark und, wie er damals geglaubt hatte, unheilbar.

„Ich weiß, dass du sie für die große Liebe gehalten hast“, fuhr Connor fort, „aber die Wahrheit ist: Sie hat dir nicht gutgetan, Mann. Du warst völlig im Arsch, nachdem sie weg war. Ich will dich nie wieder so sehen.“

Sam konnte keines der Argumente seines Bruders widerlegen. Sie stimmten alle.

Und doch war es undenkbar, nicht bei ihr zu sein.

Er nahm das Telefon und ließ sich von der Auskunft zum Vail General Hospital durchstellen.

„Ich bin ein“, er hielt inne und suchte nach dem richtigen Wort, „Freund von Dianna Kelley. Könnten Sie mir Auskunft über ihren Zustand geben?“

„Es tut mir leid, Sir“, antwortete eine Frau höflich. „Außer mit Familienangehörigen können wir leider mit niemandem über die Patienten reden.“

Er legte auf und sah, wie Logan in die Küche kam.

„Dianna ist verletzt“, erzählte er seinem engsten Freund und ihr Name kam krächzend aus seiner Kehle.

Er räusperte sich und versuchte, sich am Riemen reißen. Verdammte, er hatte sie seit zehn Jahren nicht gesehen, warum flippte er jetzt nur so aus?

Connor berichtete Logan kurz von den Einzelheiten über Diannas Unfall. Von den zwanzig Männern, die jetzt bei der Tahoe Pines Crew arbeiteten, waren nur Logan und Connor vor zehn Jahren dabei gewesen, als Dianna noch in seinem Leben war. Keiner der anderen siebzehn Hotshots wusste irgendetwas über sie, außer, dass sie eine umwerfende Frau war, die sie manchmal anschnauzte, wenn sie durch die Kanäle zappten.

„Sag es ihm, Logan“, drängte Connor. „Sag ihm, dass er ihr nicht hinterherrennen soll.“

Logan war frisch vermählt mit einer Brandermittlerin, die im letzten Jahr nach Tahoe gekommen war, um ihn als ihren Hauptverdächtigen in Sachen Brandstiftung festzunageln. Aber dann hatten Maya und Logan die wahre Brandstifterin gefasst und sich verliebt.

Sam brauchte Logans Zustimmung nicht. Er würde sich so oder so auf den Weg machen.

„Ich rufe dich an, wenn ich eine Zeitvorstellung habe“, sagte er seinem Teamchef.

Logan nickte. „Du hast ohnehin zu viele Urlaubstage angesammelt. Das ist der richtige Moment, um dir ein paar Tage freizunehmen.“ Logan holte sich eine Cola aus dem Kühlschrank und klopfte ihm auf die Schulter. „Grüß Dianna von mir.“

Connor steckte sich die Autoschlüssel in die Jeans. „So etwas Dummes kann ich dich nicht alleine machen lassen. Ich komme mit.“

„Nein danke“, sagte Sam auf dem Weg zum Auto.

Sich zum Narren zu machen, indem er die Frau besuchte, die ihn so mir nichts dir nichts verlassen hatte und aus seinem Leben gegangen war, war schon schwer genug zu schlucken. Er würde das große Wiedersehen nicht auch noch vor den Augen seines Bruders begehen.

Sein Fuß war wie Blei auf dem Gaspedal seines Pick-ups, als er zum nächsten Flughafen raste, der vier Stunden entfernt in San Francisco lag. Zehn Jahre lang hatte er die Gedanken an Dianna aus seinem Kopf verdrängt, aber jetzt konnte er nicht länger verhindern, dass sich die Schleusen in ihm öffneten.